

Unter französischer Herrschaft (1798-1815)

Die Französische Revolution und die darauf folgenden Napoleonischen Kriege änderten das Gesicht Europas. Auch die Schweiz konnte sich diesem Wandel nicht entziehen. Die Forderung nach rechtlicher Gleichstellung vor allem der ländlichen Untertanen liess sich aber gegen die alten Eliten erst umsetzen, als 1798 französische Truppen einmarschierten und das politische System der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft zusammenbrach. An ihre Stelle trat der zentralistische Einheitsstaat der Helvetischen Republik.

Napoleon baute dieses krisengeschüttelte Gebilde mit der Mediationsakte bereits 1803 in einen föderalistischen Staat um, in dem die Kantone eine geografische Gestalt erhielten, die auch nach dem Umsturz von 1814/15 beibehalten wurde.

Die Französische Revolution



Das Löwendenkmal in Luzern wurde 1820-21 zu Ehren der Schweizer Gardisten errichtet, die 1792 bei dem Sturm auf die Tuileries in Paris ums Leben kamen. Das Denkmal wurde vom dänischen Künstler Bertel Thorvaldsen entworfen und von verschiedenen europäischen Königshäusern mitfinanziert. Nicht alle waren damals davon begeistert, dass für Schweizer im Dienste einer fremden Monarchie ein Denkmal errichtet wurde. Einige Liberale planten sogar, dem Löwen aus Protest eine Pfote abzusägen. © www.picswiss

Frankreich und die Schweiz pflegten seit dem 16. Jahrhundert enge politische und vor allem wirtschaftliche Beziehungen. Im Gegenzug für Handelsprivilegien entsandten die eidgenössischen Orte Hunderttausende von Söldnern in die fremden Dienste nach Frankreich. Daher war es kein Zufall, dass beim Tuileriensturm im August 1792 rund 760 Schweizer Gardisten starben, als sie die aufgebrachte Menge davon abhalten wollten, den Palast zu stürmen und zur Königsfamilie vorzudringen. Das Massaker löste in der Schweiz grosse Bestürzung aus. Es war bezeichnend, dass die Eidgenossenschaft zwar eine Republik, aber ebenfalls Teil der ständischen und hierarchischen Gesellschaft Alt-Europas war und dass ihre politische Elite den aufklärerischen Prinzipien von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ wenig abgewinnen konnte. Zu Ehren der gefallenen Schweizer Gardisten wurde später in Luzern das Löwendenkmal errichtet.

"Es kamen verschiedene Personen und sagten, dass schon viele Leute auf dem Platz vor den Pöbel Feuer gegeben hätten und dass der Kampf angefangen habe. (...) Die Frauen im Hause waren unsere Boten. Sie brachten uns die Neuigkeiten. (...) Eine Frau berichtete, das Königsschloss sei in Flammen. (...) Nun kommt meine Frau von der Markthalle zurück und erzählt, dass man die zerstückelten Körper der Schweizer in den Strassen herumschleppe. Jedesmal, wenn man mit einem Stück von einem ermordeten Schweizer Gardisten vorbeiging, hörte ich rufen und schreien: 'Hoho, bravo, bravo!'"

Aus einem Brief, den der Schweizer Offizier J.B. Good am 3. September 1792 an seine Brüder und Schwestern sandte.

Die Schweiz war allerdings nicht nur durch Soldaten in Frankreich vertreten. Das kulturelle Zentrum Paris lockte auch viele Zivilisten an. Manche wurden vom revolutionären Gedankengut beeinflusst, wenn sie es nicht, wie etliche Flüchtlinge nach den Genfer Unruhen 1782, schon selbst mitbrachten.

Der bekannteste Schweizer Revolutionär in Frankreich war der gebürtige Neuenburger Jean-Paul Marat (1743-1793), der ab 1777 in Paris lebte. Er gründete die revolutionäre Zeitung ‚L’Ami du peuple‘ (Der Volksfreund) und war ein Mitglied des Pariser Nationalkonvents, der 1793 die Hinrichtung des Königs beschloss. Marat wurde im Juli 1793 von Charlotte Corday auf spektakuläre Weise im Bad ermordet.

Der französische Einmarsch (1798)



Der letzte Bär des Alten Bern. Nach ihrem Einmarsch in Bern nahmen die Franzosen die drei erwachsenen Bären aus dem Bärengaben mit nach Paris und liessen das Jungtier zurück, das starb und ausgestopft wurde.
© Historisches Museum Bern

Zur Botschaft der französischen Revolutionäre gehörte die nationale Einigung innerhalb der natürlichen Grenzen. Dieses Ziel berührte schon bald die benachbarte Eidgenossenschaft: 1792 eroberten Revolutionstruppen das nördliche, zum Reich gehörende Gebiet des Basler Fürstbischofs (Pruntrut, Delsberg); das südliche, zur Eidgenossenschaft gehörende Gebiet (Moutier, Biel) des Fürstbistums wurde 1797 ebenfalls von Frankreich besetzt. Auch die zugewandten, aber isolierten Städte Mülhausen und Genf wurden Anfang 1798 französisch. Ferner schloss Napoleon 1797 die Bündner Untertanengebiete Veltlin, Bormio und Chiavenna der kurz zuvor gegründeten Cisalpinischen Republik (im heutigen Norditalien) an.

Die Verheissung gesellschaftlicher und politischer Emanzipation, welche die Französische Revolution auf die Formel „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ gebracht hatte, wurde auch in der Schweiz in manchen Untertanengebieten hoffnungsvoll aufgenommen. So vereinte etwa das Memorial von Stäfa 1794 herkömmliche Anliegen nach der Wiederherstellung alter Gemeinderechte mit der modernen Forderung nach einer schriftlichen Verfassung und der Gleichstellung der Landbewohner mit den Bürgern der Stadt Zürich.

"Reichthum, Erleuchtung, Luxe und Eitelkeit haben den Zustand der Fabriqgegenden so sehr verendert, dass die Erziehungsanstalten und Rechtseinrichtungen und Berufseinschrenkungen, by welchen sich das alte Hirtenvolk dieser Gegenden beruhiget, ganz und gar für dj gegenwertigen Bedürfnisse dieses Lands gar nicht mehr passen. ... Wir können nicht mehr in der Einfalt der alten Regierungslükken dieses Landes leben. Freilich ist die Zeit gesegnet, wo wir es konten, aber sie ist nicht mehr da."

Heinrich Pestalozzi (1746-1827), Note über die Natur der im Zürichgebieth sich äussernden Volksbewegung, 1795

Einige aufgeklärte Angehörige der städtischen Eliten sprachen sich für Reformen aus. Zu ihnen zählte der Basler Oberstzunftmeister Peter Ochs, der Anfang 1798 in französischem Auftrag die erste gesamtschweizerische Verfassung entwarf.

Gleichzeitig arbeitete der Waadtländer Adlige Frédéric-César de La Harpe in Paris darauf hin, dass Frankreich die Berner Machthaber aus seiner Heimat vertrieb. Als die Waadtländer Unabhängigkeitsbewegung eine eigene Repräsentativversammlung bildete, rückten französische Truppen in der Waadt ein, um sie gegen Bern zu beschützen. An vielen Orten in der Schweiz erhoben sich nun die Untertanen und errichteten kurzlebige eigene Republiken. Nach kleineren Gefechten wurden die Berner Truppen im März 1798 in der Schlacht im Grauholz entscheidend geschlagen.

Auch die Untertanen in der Waadt und im Aargau waren jetzt frei. Mit der Niederlage Berns und der Niederschlagung des letzten Widerstandes in der Innerschweiz war das Ende der alten Eidgenossenschaft besiegelt.

Die Helvetische Republik (1798–1803)



Wirtshauschild in Wattwil, im ehemaligen "Canton Sants", einem der Kantone, die 1798 während der Helvetischen Republik gebildet wurden. Fünf Jahre später wurde dieser Kanton aufgelöst. © Toggenburg Museum Lichtensteig

Schweizer Revolutionäre um Peter Ochs überarbeiteten dessen Verfassungsentwurf und schufen die Verfassung der Helvetischen Republik, die im April 1798 in Aarau ausgerufen wurde. Frankreich setzte gegen föderalistische Bedenken einen zentralistischen Einheitsstaat durch. Die Kantone verloren ihre Selbstständigkeit und wurden zu blossen Verwaltungseinheiten, die zum Teil aus mehreren bisherigen Kantonen oder Untertanengebieten zusammengesetzt waren. Die bürgerliche Gleichheit wurde eingeführt, damit wurden die Unterschiede zwischen regimentsfähigen und gewöhnlichen Bürgern sowie Untertanen in den Kantonen und Gemeinen Herrschaften aufgehoben.

Damit nicht die gesamte Macht uneingeschränkt in den Händen einer einzigen Behörde lag, gründete die neue Republik im Geist der Aufklärung auf der Gewaltentrennung (Montesquieu): Der Grosse Rat mit 144 Mitgliedern war als Legislative für die Gesetzgebung zuständig, das fünfköpfige Direktorium als Exekutive für die Ausführung der Gesetze und das Oberste Gericht als Judikative für die Rechtsprechung und damit für die Auslegung der Gesetze. Diese erste nationale Regierung der Schweiz musste viele Forderungen der französischen Besatzungsmacht akzeptieren. Die Franzosen führten die Staatsschätze der Kantone nach Paris ab. Es bestand die Verpflichtung, die französischen Besatzungstruppen zu beherbergen und mit Nahrungsmitteln zu versorgen sowie Frankreich zu erlauben, die Schweiz als Transitland zu nutzen.

Eine Defensiv- und Offensivallianz mit Frankreich löste die bisherige Neutralität ab, und schon bald forderte Frankreich vom helvetischen Satellitenstaat Hilfstruppen im Umfang von 18 000 Mann. Im 2. Koalitionskrieg wurde die Schweiz 1799 zu einem Schlachtfeld, als österreichische und russische Truppen versuchten, die Franzosen zu vertreiben (1. und 2. Schlacht von Zürich, Suworows Alpenfeldzug). Die Anwesenheit der vielen ausländischen Soldaten in der Schweiz führte zu einer weiteren Verarmung des Landes.



Denkmal zu Ehren des russischen Generals Alexander Suworow, der 1799 seine Truppen über die Alpen führte. Seinen Auftrag, die Franzosen aus der Schweiz zu vertreiben, konnte er nicht erfüllen. Das Denkmal des russischen Künstlers Dmitri Tugarinov wurde 1999 auf dem Gotthardpass errichtet. © www.picswiss

Napoleon als Vermittler (1803–1813)

Die Helvetische Republik war praktisch unregierbar, da sie kein Geld hatte und das Parlament in ein föderalistisches und ein zentralistisches Lager gespalten war. Dies führte zu Putschen und einem Bürgerkrieg, worauf sich Napoleon als "Vermittler der Schweizerischen Eidgenossenschaft" („Médiateur de la Confédération suisse“) einschaltete.

Im März 1803 übergab Napoleon den nach Paris befohlenen Schweizer Gesandten die Mediationsakte, die das föderalistische System mit weitgehend selbstständigen Kantonen wieder herstellte. Allerdings wurden die ehemaligen Zugewandten Orte und Untertanengebiete als gleichberechtigte Vollmitglieder in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Die Eidgenossenschaft wurde damit 1803 um sechs Kantone erweitert: St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt.

Die Eidgenossenschaft erhielt zwar formal die Neutralität zurück, doch musste sie aufgrund einer Militärkapitulation und Defensivallianz weiterhin Truppen für die französische Armee zur Verfügung stellen. Viele Schweizer Soldaten fielen im Kampf für Napoleon, darunter die meisten der rund 9 000 Mann, die 1812 am Russlandfeldzug teilnehmen mussten.

Bekannt wurden die Schweizer Soldaten für ihren Kampfgeist während Napoleons Rückzug aus Moskau (1812). Einen ganzen Tag lang kämpften 1 300 Schweizer mit verbündeten Truppen an der Beresina, um die zahlenmässig weit überlegenen Russen auf Distanz zu halten, so dass der Rest der Armee den Fluss auf Pontons überqueren konnte. Der grösste Teil der Schweizer bezahlte diese Aktion mit dem Leben; nur 700 Soldaten kehrten schliesslich in die Heimat zurück.

Nach Napoleons Niederlage in der Völkerschlacht von Leipzig 1813 rückten die Russen, Österreicher, Preussen und ihre Verbündeten gegen Frankreich vor und überschritten 1813/14 den Rhein bei Basel. In der Zeit bis zur endgültigen Niederlage Napoleons bei Waterloo 1815 verblieb die Schweiz im Einflussbereich der Siegermächte, die Europa am Wiener Kongress 1815 neu ordneten.

"Mutige Schweizer! Ihr habt gekämpft wie die Löwen! Jeder von Euch verdient das Kreuz der Ehrenlegion."

General Merle, Kommandant der Schweizer Division, nach der Schlacht an der Beresina 1812

Territoriale Veränderungen

Zwischen 1798 und 1815 erfuhren die Schweizer Grenzen nicht nur im Inneren, sondern auch gegen aussen einige Veränderungen und erlangten schliesslich weitgehend ihre heutige Gestalt. Vor allem im Verhältnis zum Heiligen Römischen Reich und zu den deutschen Staaten wurden Grenzen bereinigt und Exklaven aufgehoben.

Das linksrheinische, bisher vorderösterreichische Fricktal kam durch den Frieden von Campoformio 1797 an Frankreich, wurde 1802 zuerst ein separater Kanton der Eidgenossenschaft und 1803 durch die Mediationsakte ein Teil des neu geschaffenen Kantons Aargau.

Der Freistaat der Drei Bünde wurde 1799 der Helvetischen Republik angegliedert, doch rangen Österreicher, Russen und Franzosen militärisch um die Kontrolle des Gebiets. Napoleon eroberte es 1801 endgültig und überliess es 1803 der Eidgenossenschaft als eigenen Kanton Graubünden. Die früheren Untertanengebiete Veltlin, Bormio und Chiavenna, die er 1797 in die Cisalpinische Republik integriert hatte, erhielten die Bündner jedoch nicht zurück.

Die bis dahin selbstständige zugewandte Republik Wallis kam 1798 an die Helvetische Republik, wurde aber von Napoleon 1802 als unabhängige Republik wieder ausgegliedert, bis sie 1810 unter dem Namen „Departement Simplon“ Frankreich einverleibt wurde. Das Wallis spielte wegen seiner Alpenpässe (Grosser St. Bernhard und Simplon) eine wichtige strategische Rolle für Napoleon als Durchgangsland nach Italien.

1814/15 ordneten die alliierten Siegermächte auf dem Wiener Kongress die europäische Staatenwelt neu. Das Wallis kam als Kanton zur Eidgenossenschaft, ebenso Neuenburg und Genf, wobei Neuenburg gleichzeitig wieder preussisches Fürstentum wurde. Genf erhielt auch einige bisher französische und savoyische (katholische) Gemeinden, damit die territoriale Verbindung zur übrigen Eidgenossenschaft hergestellt war. Das Territorium des 1803 aufgehobenen Fürstbistums Basel (Jura) wurde Frankreich wieder abgenommen und zum grössten Teil Bern, zu einem kleinen Teil Basel zugesprochen.